

Der Pass erreicht ihn auf der halblinken Außenlinie. Er stoppt den Ball mit links, legt ihn sich mit dem rechten Fuß vor und spielt die Halbfeldflanke in den Straßraum. Druckvoll, mit enormem Elan, brandgefährlich. Der Ball springt vor dem Torhüter auf und landet unberührt im langen Torloch. Kevin De Bruyne, 29, Bubi-Gesicht mit Sommergespiess, ein überlebensgefährlicher Angreifer, der die Manchester City in der 64. Minute im Halbfinal-Hinspiel der Champions League bei Paris St-Germain, City, befeuert von De Bruynes Traumtorer, dreht die Partie. Der Weg ins Finale ist geebnet.

Manchester City betritt Neuland. In den vergangenen zehn Jahren hat der Klub 13 Trophäen in England gewonnen, nachdem Sheikh Mansour bin Zayed Al Nahyan aus der Herrscherfamilie von Abu Dhabi 2008 übernahm und seither geschätzt mehr als 1,5 Milliarden Pfund in den Klub gepumpt hat. In dieser Saison führte City den fünften Meistertitel der Premier League. International jedoch ging City völlig leer aus. Nun stehen die Stars mit Coach Pep Guardiola im Endspiel der Königsklasse. Am Samstag geht es in Porto gegen den FC Chelsea. Für City eine neue Dimension.

Danach sah im Anfang 2020 überhaupt nicht aus. Die Teilnahme an der glamourösen Champions League der Saison 2020/21 stand auf der Kippe, nicht aus sportlichen Gründen. City war gesperrt, von der Europäischen Fußball-Union (UEFA). Kevin de Bruyne gab es zu, dass ich dazu gezwungen sein könnte, über meine Zukunft bei City nachzudenken, wenn die volle zweijährige Sperre aufrechterhalten wird. Zwei Jahre ohne Champions League wären eine lange Zeit. Manager De Bruyne blieb eine Entscheidung reserviert. City konnte doch in der Champions League der Saison 2020/21 antreten. Dafür musste der Klub im Gerichtssaal kämpfen.

Die Schiedsrichter der UEFA-Finanzkontrollkommission für Klubs hatte am 14. Februar 2020 gegen City wegen Verstößen gegen die Regularien des Finanzfaires (FFP) eine Sperre für zwei Spielzeiten in allen europäischen Klubwettbewerben und eine Geldstrafe von 50 Millionen Euro verhängt. Das Champions-League-Aus bis zum Sommer 2022 hätte für den Klub fatale Folgen gehabt. City ging in Berufung, rief das Internationale Sportrechtsgesicht (CAS) an. Mit schlagendem Erfolg: Der CAS hob die Sperre mit Urteil vom 11. Juli 2020 auf. Die Geldstrafe wurde auf zehn Millionen Euro reduziert.

Das Echo auf die Entscheidung fiel verärgert aus. Angst und Empörung wuchsen, als der CAS seine 93 Seiten starke Urteilsbegründung publiziert. Die Vorführung sowie eine zu dünne Beweislast seien mangelhaft, weshalb City doch am Europapokal teilnehmen dürfe. Zwei habe City die UEFA-Untersuchung wegen angeblicher Verstöße „eklatant“ missachtet. Die UEFA habe allerdings nicht nachweisen können, dass der Klub Geld der Besitzer als Sponsoreneinnahmen getarnt habe. Auch die verringerte Geldstrafe kennzeichnete einen „schweren Verstoß“ des Klubs, der „mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der UEFA gezeigt“ habe.

Bei der angeblichen Verschleiерung von Eigenkapitalfinanzierung sei hingegen „kein schwerwiegender Verstoß festzustellen“, und anhand der Beweise könne das Gericht „nicht zu der Schlussfolgerung gelangen, dass eine verschleierte Finanzierung an City geleistet“ worden sei. Konkret war dem Klub vorgeworfen worden, die Einnahmen der in Abu Dhabi ansässigen Sponsoren Etihad (Fluggesellschaft) sowie Etihad (Erlebensmarken) seien absichtlich überhöht zu haben, um die FFP-Bestimmungen der UEFA erfüllen zu können. Mehr als 200 Millionen Euro an Sponsorengeldern hätten aus dem Haus des Scheichs Mansour gesteuert, so der Vorwurf. Der CAS hielt im Urteil fest, dass der Fall durch das Drängen der UEFA, die Berufung vor Beginn der Champions-League-Saison 2020/21 abzuschließen, beschleunigt worden sei. Daher habe das Gericht auf die Forderung nach mehr Beweismitteln verzichtet. Obendrein wies der CAS darauf hin, dass Zeugenaussagen von leitenden Angestellten des Klubs sowie ein Brief von Sheikh Mansour, der dem CAS nicht über die UEFA im ersten Prozess zur Verfügung gestellt worden seien, die ursprüngliche UEFA-Urteil zugunsten von City hätte beeinflussen können.

Präzise geriet vor allem die UEFA im Fadenkreuz der Kritik. Denn die UEFA habe City Finanzangaben in ihrem Urteil nicht als „schwerwiegendsten, ausgleichenden, am besten durchdachten und fundamentalsten Versuch“ bezeichnet. Die FFP-Regeln zu umgehen oder gegen sie zu verstoßen. Die UEFA habe ihre Untersuchung eingestellt, nachdem das Magazin Der Spiegel eine Reihe mutmaßlich belastender E-Mails veröffentlicht hatte. City hat dies darauf bestanden, dass die Spiegel-Materialien „aus dem Zusammenhang gerissen“ und „ausgeheuchelt oder gestohlen“ seien. Der Versuch, dem Ruf des Klubs Schaden zuzufügen, sei „organisiert und klar“. Klar ist aber auch, dass im Berufungsverfahren Manchester City versus UEFA mit dem Aktenzeichen CAS 2020/A/785 mehrfach gegen den CAS-Code verstoßen wurde, in



Manag-T.A.E.

Der Prozess

Manchester City steht im Champions-League-Finale.
Dank Milliarden aus Abu Dhabi – und dem schwerwiegenden Fragen
aufwerfenden Sieg im Rechtsstreit mit der UEFA.

Von Ferry Batzoglu

dem das Präsidium eines CAS-Verfahrens vorgeschrieben ist, um als oberste Priorität die Unparteilichkeit und Unabhängigkeit des Gerichts zu gewährleisten. Wie auf den Seiten 13 und 14 der CAS-Entscheidung steht, habe City am 24. Februar 2020 Berufung gegen das UEFA-Urteil eingeleitet. Dabei habe City aus der offiziellen Liste der CAS-Juristen, darunter aktuell 106 für Fußballgelegene, von denen gleich 54 Anwälte, immer zwölf Schlichter, seien Professoressen, aber nur ein Berufsrichter sind, den französischen Anwalt Andrew McDougall als Richter für das dreiköpfige Gericht in der Sache City gegen UEFA nominiert. Die UEFA benannte am 6. März 2020 den Deutschen Ulrich Haas, Rechtsprofessor in Zürich, als Richter für das Drei-Mann-Gremium. Am 30. März habe City laut CAS, so Bezug auf die Zusammenfassung des Gerichts in dieser Sache unter anderem angegeben, dass es „nach seiner Prüfung der Liste der CAS-Mitglieder vorgeschlagenen, dass Herr Rui Botica Santos (Portugal) als Vorsitzender des Gerichts für den vorliegenden Fall benannt wird“. Nach am selben Tag habe die UEFA laut CAS-Urteil darauf geantwortet: „Die UEFA hat keine Einwände gegen den Vorschlag, den der Antragsteller in seinem heutigen Schreiben gemacht hat“ (das heißt Herrn Rui Botica Santos zum Vorsitzenden zu ernennen, d. Red.). Und weiter: „Um jegliche Verzögerung bei der Konstituierung des Gremiums zu vermeiden, würde die UEFA in begriffen, wenn CAS den Vorsitzenden für dieses Gremium (Panel) bald ernennen würde.“

Der CAS sparte. Am 3. April habe laut Urteil „die CAS-Mitgliedergesellschaft die beiden Parteien (Manchester City und UEFA) darüber informiert, dass gemäß Artikel 54 des CAS-Codes und nach Konsultationen mit den beiden anderen Richtern (McDougall und Haas) der Vorsitzende der zukünftigen CAS-Abteilung Herrn Rui Botica Santos als Vorsitzenden des Gerichts ernannt“ habe. Folglich konstituierte sich das dreiköpfige Gremium aus dem Vorsitzenden Richter Rui Botica Santos sowie den Richtern Andrew McDougall und Ulrich Haas.

Der genannte Artikel R.54 im CAS-Code bestimmt hingegen: „Wenn drei Richter zu bestellen sind, ernannt der Präsident der CAS-Abteilung den Vorsitzenden Richter des Gerichts.“ Vorschläge oder Empfehlungen beteiligter Parteien,

wie hier allein vom Berufungskläger Manchester City am 30. März vorgebracht, Einwände oder das Durchwinken beteiligter Parteien sind im Artikel R.54 des CAS-Codes nicht vorgesehen. Was City gemäß CAS-Code doch dazu zu tun hatte, ist gemäß einem Richter für das Drei-Mann-Gremium zu benennen. Das war der Franzose McDougall. Die UEFA habe als beklagte Partei einen weiteren Richter für das Panel zu benennen. Das war der Deutsche Haas. Fakt ist: City schlug laut der CAS-Entscheidung zwei der drei Richter in dem Verfahren vor. Die UEFA akzeptierte beide Personalien im Endeffekt. Das CAS-Urteil fiel am Ende mit 2:1 gegen die UEFA aus.

Wie Artikel R.54 des CAS-Codes ferner festlegt, muss der Präsident des zuständigen CAS-Abteilung die von den Parteien benannten Richter, in diesem Fall McDougall (City) sowie Haas (UEFA), auf deren Unabhängigkeit hin prüfen, bevor sie als bestellt gelten. Er müsse sicherstellen, dass „die Richter den Anforderungen des Artikels R.33 des CAS-Codes genügen“, wie es dann im Artikel 33 konkret heißt.

Besagter Artikel R.33 räumt ausdrücklich die in der CAS-Liste aufgeführten Richter selbst in die Pflicht. Jeder Richter muss unparteiisch und unabhängig von den Parteien sein und Hebeln. Er hat unverzüglich alle Umstände offenzulegen, die seine Unabhängigkeit gegenüber einer der Parteien beeinträchtigen könnten“, heißt es dann im Artikel R.33 des CAS-Codes. Hier greift auch Artikel 518 im CAS-Code. Darin steht: „Bei ihrer Ernennung unterzeichnen die CAS-Richter und Mediatoren eine offizielle Erklärung, in der sie sich dazu verpflichten, ihre Funktionen persönlich mit völliger Objektivität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit und in Übereinstimmung mit den Bestimmungen dieses Codes auszuüben.“

Beim deutschen Universitätsprofessor Haas, den die UEFA benannte, kamen zu keinem Zeitpunkt Zweifel auf. Die vom CAS-Code verlangte Unabhängigkeit des von City nominierten Franzosen McDougall zogen zumindest europäische Sportrechtler am 28. Juli 2020 in der britischen Zeitung The Guardian, erst nach Bekanntwerden des CAS-Urteils, in Zweifel

McDougall sei von 2016 bis 2018 in leitender Funktion bei einer Kanzlei tätig gewesen, die über die Büro in Abu Dhabi angeordnet die City-Sponsoren Etihad sowie Etihad als Kunden führe, so deren Vorwurf. City konterte, McDougall selbst sei nicht für diese Firmen tätig gewesen. Der CAS erklärte daraufhin wiederum, man habe „keine Kenntnis über mögliche Interessenkonflikte“. Die Benennung sei im Einklang mit dem CAS-Code erfolgt. Ferner habe es „keine Einwände“ gegen die von City erfolgte Nominierung von McDougall gegeben, so der CAS. Gemeint war selbstredend die UEFA. Der Vorsitzende Richter im Gremium, der portugiesische Top-Anwalt Rui Botica Santos, 53 Jahre alt, ist seit 2004 in der Liste der CAS-Juristen aufgeführt. Sein Profil auf der CAS-Homepage ist knapp gehalten. Rechtsanwalt, sein in Lissabon und Moskau, Partner der Kanzlei CRA, Schlichter des portugiesischen Zentrums für Handelschiedsstreitigkeiten, Mitglied diverser Berufsvereinigungen, Lehrfähigkeit an einer Madrider Universität.

Rui Botica Santos ist Partner bei der Kanzlei Coelho Ribeiro & Associados (CRA). Sein Karriereprofil auf der portugiesischen Website der Kanzlei enthält keinerlei Hinweis auf den amerikanischen Global Player „General Electric“ (GE), einen der größten Maschinenhersteller der Welt. Der GE-Link ist jedoch in Rui Botica Santos' viel ausführlicherem Profil auf der Website der Niederlassung der Kanzlei CRA in Tunesien (Out-Timer) zu finden. So jure bis 2002 eine portugiesische Kolonie in Ostasien. Laut Tunesien-Website der Kanzlei CRA sei Botica Santos „Sekretär der Hauptversammlung von General Electric Portugal von 1993 bis 2002“ gewesen und seit 2006 „Vorsitzender der Hauptversammlung von General Electric Portugal“. Ein Partner von Botica Santos bei CRA ist zudem José Carlos Gomes da Silva, einer der Gründer der Kanzlei CRA. Gomes da Silva fungierte laut seinem Karriereprofil auf der CRA-Website bis 2019 als „Vorsitzender der Verwaltungsgesellschaft von General Electric Portugal, SA“. GE Portugal wertet in Portugal GE Healthcare, die Gesundheitsgruppe von GE.

Dazu stellt Rui Botica Santos auf Anfrage dieser Zeitung klar: „General Electric Healthcare Portugal, Unipessoal, Lda“ (GEPL), ist seit mehr als 30 Jahren ein Mandant unserer Anwaltskanzlei. GEPL ist

ausschließlich im Gesundheitswesen tätig. GEPL wurde 2017 in eine Ein-Personen-GmbH umgewandelt und die Geschäftsstruktur dieser Gesellschaftsform soll keine „Hauptversammlung“ von GEPL geben. Daher keine gesetzliche Verpflichtung für einen „Schriftführer“ oder „Vorsitzenden“ der Hauptversammlung, so Santos. „Ich war früher Schriftführer und Vorsitzender der Generalversammlung von GEPL, in meiner beruflichen Eigenschaft als Rechtsanwalt. Diese Funktion wurde nie befristet“, fügt Santos hinzu. Ferner sei er seit 2012 in Moskau anlässlich einer Reise von Hongkong gelegentlich Sonderverwaltungszone der Volksrepublik China, die bis 1999 eine portugiesische Kolonie war.

„Es ist ungefähr neun Jahre her, dass ich persönlich oder beruflich mit den rechtlichen oder unternehmerischen Angelegenheiten von GEPL oder einer Tochter- oder Muttergesellschaft der GE Group zu tun hatte. Die Hinweise auf meine (frühere) Verbindung zu GEPL im Lebenslauf, der auf der Website meiner Anwaltskanzlei CRA Timor veröffentlicht ist, ist ungenau und wurde nicht aktualisiert. Meine Beziehung zu GEPL wurde 2012 beendet“, heißt Rui Botica Santos hervor. CAS-Richter Rui Botica Santos bestätigt zudem, dass er Firmeninhaber ist. Im Jahr 2014 habe er die Firma Octopus China Investments Ltd. (OCI) gegründet und sei seither alleiniger Aktionär und Direktor. OCI sei geschäftlich nicht tätig, diese nur dem persönlichen Investment, unterhalte keinerlei Geschäftsbeziehungen zu Dritten und habe nie einen Bezug beispielsweise zum Sport gehabt, wie Santos der F.A.Z. gegenüber bekräftigt.

Dass man ihn zum Vorsitzenden Richter in der Sache City gegen UEFA bestimmt habe, sei eindeutig, in Anbetracht seiner großen Erfahrung als CAS-Schiedsrichter und der Tatsache, dass es keinen Bezug zum Fußball habe. Der Fußball zähle nicht zu seinen Vorlieben. In seinem ganzen Leben habe er nur ein Fußballspiel besucht. „Das war 2004 bei der Euro in Portugal. Ein Spiel des portugiesischen Nationalteams.“ Er kenne keinen einzigen Spieler von Manchester City oder anderer Klubs mit Namen. „Der einzige Spieler, dessen Namen ich kenne, ist Cristiano Ronaldo. Aber das ist Ronaldo.“ All dies spreche laut Santos dafür, dass er unparteiisch und unabhängig und so für Cas-Verfahren ein geeigneter Richter sei. „Ich habe die Schiedsgerichtsbarkeit“, sagt Santos.

Ob der CAS-Richter Rui Botica Santos oder seine Kanzlei CRA in Verbindung mit dem Russen GE stand oder steht, ist mit Blick auf das Verfahren Manchester City gegen UEFA gleichwohl von Interesse. Denn die Mahabala Investment Company, der leipziger ausgestellte Staatsfonds der Vereinigten Arabischen Emirate mit seinem Geschäftsführer Khalid bin Khalifa Al Mubarak, der auch Klubchef von Manchester City und ein enger Weggefährte von Sheikh Mansour ist, hat nach eigenen Angaben eine wichtige „strategische Partnerschaft mit GE“ und ist einer der größten GE-Aktionäre.

Bei City wiederum stieg im Dezember 2015 ein neuer, mächtiger Anteilhaber ein. Das chinesische Konsortium aus China Media Capital (CMC), das in Medien und Entertainment investiert, sowie Citic International Trust Investment (CITIC), eine staatliche Investmentfirma der Volksrepublik China, kaufte 13 Prozent der City-Aktien. Der spektakuläre Deal kam zustande, nachdem China am 1. Oktober 2015 bei seiner vierstündigen Visite in Großbritannien City einen Besuch abstattete. Khalid bin Khalifa Al Mubarak schwärmte vom Deal mit den Chinesen als dem „Schritt zu einer globalen Partnerschaft von Manchester City“. Seit dem Einstieg von CMC und CITIC hält die Abu Dhabi United Group (ADUG) von Gründer und Besitzer Sheikh Mansour noch 77 Prozent an Manchester City.

Bliebe die Frage, ob die zuständige CAS-Abteilung die Person Rui Botica Santos auf ihre Unparteilichkeit und Unabhängigkeit in der Sache prüfte, bevor sie ihn zum Vorsitzenden Richter im Fall City gegen UEFA erklärte, zumal ausgerechnet der Berufungskläger City den Portugiesen – nicht gerade vom CAS-Code – für diese Position vorschlug. „Es gab eine Vereinbarung zwischen den Parteien, wonach Herr Botica Santos zum Vorsitzenden dieses Panels ernannt wird. In der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit ist es häufig und durchaus akzeptabel, dass die Parteien sich gegenseitig einen Einzelrichter oder Vorsitzenden vorschlagen. Müssen gilt es eine Einigung, manchmal nicht. Der CAS prüft, ob der Richter aus der Liste der Cas-Praxis und den Regularien des Internationalen Anwaltsvereins (kurze Interessenkonflikte) geeignet ist. Das war bei Herrn Rui Botica Santos der Fall. Daher konnte der Präsident der CAS-Schiedsrichterschaft Herrn Botica Santos als Vorsitzenden für dieses CAS-Panel ernennen“, sagt der CAS-Direktor Matthew Reeb auf F.A.Z.-Anfrage. Und warum setzte die beklagte Uefa das Gericht letztlich derart unter Druck, schnellstmöglich den Posten des Vorsitzenden Richters im Drei-Mann-Gremium zu besetzen? Ein Uefa-Sprecher teilt auf Anfrage mit, sie verweise allein Schiedsrichtern der CAS-Liste voll und ganz. „Die Uefa hatte und hat keinen Zweifel an ihrer Unabhängigkeit und Unbefangenheit.“

Global agierender Richter Rui Botica Santos hat – und das glückliche Streben nach einem finanziellen Fairplay in der postmodernen Fußball-Epoche. Kevin De Bruyne, noch vor einem guten Jahr zweifelhafte, kann glänzend unbeschwert auf Torjagd gehen. Vielleicht schlägt am 29. Mai im Champions-League-Finale seine größte Stunde. In Portugal.



Das Gold der Glücklichen

Von Evi Simeoni

Hochleistungsportler, sagt man, müssen verrückt sein, von einer Kältekrankheit getrieben und vom Sieg besessen, um erfolgreich zu sein. Wenn sie ihre hohen Ziele erreicht haben, bewundert die Welt sie für ihren Egoismus – obwohl der extremen Ehrgeiz auch darauf hinweist, welche psychischen Gegenstände gerade die Stars unter ihnen sind. Die Welt wartet auf den nächsten Großfall oder darauf, dass sie vom Himmel wieder herabstürzen. Die Gelehrten fühlen sich in der Falle: Kontrollverlust und Linderung jedoch, sie kann zu werden.

Man erwarte von den Spitzensportlern, Superhelden zu sein, sagte Lindsey Vonn diese Woche bei einer Veranstaltung der Athletenkommission des Internationalen Olympischen Komitees zum Thema psychische Gesundheit. Die einst beste Skispringerin der Welt konnte sich nur ihrer Zwangslage entziehen, als sie preisgab, dass sie seit Jahren Psychotherapie gegen ihre Depressionen nehmen musste. Der innere Druck, sich selbst zu Höchstleistungen zu treiben, mag individuelle, biographische Gründe haben. Doch das Umfeld, die Trainer, Betreuer, die Verbände und die großen Vermarkter, die für ihre Identität von Shows das Herzblut der Sportler brauchen, müssen Verantwortung dafür übernehmen, dass diese daran nicht scheitern. Das Bewusstsein und die Hilfestellung haben in den vergangenen Jahren zugenommen, doch es ist schwer, die Betroffenen zu erreichen. Welcher Sportler will schon Schwäche zeigen?

Zwei leiden Spitzensportler nicht häufiger unter Depressionen als andere Menschen, aber ihre Probleme sind speziell. Das hat zuletzt die meinsperrige Tennisspielerin Naomi Osaka deutlich gemacht. Sie kündigte an, während der kommenden French Open trotz drohender Geldstrafen nicht mehr bei Pressekonferenzen erscheinen zu wollen. Sie habe oft das Gefühl, dass die Leute dort keinerlei Sinn hätten für die psychische Gesundheit von Sportlern. Das Gefühl, nach einer Niederlage mit Fragen konfrontiert zu sein, schilderte sie als demütigend. „Ich glaube, in dieser Situation geht es nur darum, eine Person zu trösten, die schon am Boden liegt.“ Gerade bei den Fußballer-Interviews im Fernsehen gleich nach dem Spiel zeigt sich das oft: Viele Sportler empfinden Journalisteneingriffe nach einer Niederlage als eine Art Tyrannei, so, als drohe jemand in ihrer Wunde noch einmal das Messer zu stechen.

Es ist nicht leicht, solche inneren Strapsen wegzurücken, ohne sich verunsichern zu lassen. Den plötzlichen Stillstand durch eine Verletzung auszuhalten und sich zurückzinkeln. Oder sich nach der Verabschiedung Olympias um ein Jahr, wie mit den Spielen von Tokio geschehen, neu zu motivieren. Und worin das alles? Luftgewehrshütchen Abhinav Bindra, nach seiner Goldmedaille von 2008 in Peking indischer Nationalheld und Mitglied der eigentlich systemlosen IOC-Athletenkommission, stellt schließlich mit zwei Sätzen das ganze Konstrukt in Frage: „Das System ist schuld, weil es glaubt, dass eine Goldmedaille gleichbedeutend wäre mit Glückseligkeit. Aber in Wahrheit müsste man diese Gleichsetzung umdrehen und Glückseligkeit müsste die Goldmedaille werden.“ Wer in seiner neuen Welt dann wohl ganz oben auf den Podesten steht?

Keine Rad-EM bei Lukaschenko

drab. FRANKFURT. Die Europäische Radfahrer-Union hat ihre Bahnrad-Europameisterschaft in Belarus abgelehnt. „Wir arbeiten nun daran, eine Alternative zu finden“, sagte UEC-Präsident Enrico Delfino Casa nach einer Sitzung in Lissabon. Am Dienstag hatte der Bund Deutscher Radfahrer als Reaktion auf die erzwungene Landung eines Flugzeuges auf einer Tribüne an der EM bei Diktator Alexander Lukaschenko verurteilt. Sie sollte vom 23. bis 27. Juni stattfinden. Litauens Außenminister Gabrielius Landsbergis bot an, die EM in seinem Land zu organisieren.